

Enthüllung der Gedenktafel für Dr. Léon Gruenbaum auf dem Friedhof in Mingolsheim

„Léon ist unter uns, seine Arbeit ist nicht verloren“

(cm). Der Friedhof ist ein Ort der Erinnerung und für viele Menschen zentraler Ort ihrer Trauer. Für viele bedeutet deshalb ein schön gestaltetes und gepflegtes Grab, dem Verstorbenen über den Tod hinaus Wertschätzung entgegenzubringen und das Andenken lebendig zu halten. Der Mingolsheimer Friedhof mit seinen gepflegten Gräbern ist ein solcher Ort der Erinnerung und der Begegnung. Hinter einer kleinen, verwitterten Mauer findet man jedoch zwei lange Reihen Gräber, die alle mit demselben, schlichten kleinen Grabstein versehen sind.

Auf einem Messingschild stehen Namen, Geburts- und Sterbedatum. Eine Umrandung ist laut Friedhofsordnung untersagt, Grabschmuck ebenfalls, stattdessen sprießt Gras, das von der Gemeinde gemäht wird.

In einem dieser sogenannten „Rasengräber“ ruht der französische Wissenschaftler und Wissenschaftshistoriker Dr. Léon Gruenbaum, der am 22.07.2004 im Alter von 70 Jahren in der Pflegeklinik Mingolsheim starb. Mit einfachen Mitteln ist das Grab mit Kerzen und einem Stein, der die hebräische Aufschrift „gerecht“ trägt, Zeichen seines jüdischen Glaubens, liebevoll geschmückt.

Am Mittwoch letzter Woche, Gruenbaums 82. Geburtstag, wurde nun eine Gedenktafel enthüllt, die an ihn erinnern soll. Zahlreiche Repräsentanten verschiedener Verbände waren gekommen, wie Jüdisches Leben



Bürgermeister Klaus-Detlev Hüge, Gemeinderätin Angelika Messmer und Dr. Dietrich Schulze gedenken des im Jahre 2004 in Mingolsheim verstorbenen Léon Gruenbaum.

Kraichgau (1. Vorsitzende Elisabeth Hilbert) und IDA Informations- und Dokumentationszentrum Karlsruhe, außerdem Vertreter der Gemeinde und Gemeinderäte.

Verfolgung und Ausgrenzung

Bürgermeister Klaus-Detlev Hüge begrüßte zudem Harald Denecken, bis 2009 Bürgermeister der Stadt Karlsruhe und erster Vorsitzender des Forums Ludwig Marum und David Seldner, Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe K.d.ö.R. Er mahnte in seinem Grußwort, dass es heute noch viele Verfolgte gebe und auch in Deutschland Ausgren-

zung Alltag bedeute. Es sei gut, heute eines Mannes zu gedenken, der gleich zweimal verfolgt wurde und sich nicht beugen wollte. Er übergab das Wort an die Gemeinderätin Angelika Messmer und lobte ihr besonderes Engagement für die heutige Veranstaltung. Sie stellte Léon Gruenbaum, der manchem der Anwesenden als Person der Zeitgeschichte gänzlich unbekannt war, vor.

Lebensgeschichte

Am 30.03. wurde er, einen Tag nach der Ermordung Ludwig Marums, in Forbach als Kind polnischstämmiger Juden, die nach Deutschland umgesiedelt wurden, geboren.

Seine Familie war wohlhabend, sein Vater angesehener Rabbiner.

Obwohl seine Eltern nach Forbach zogen, um ihren Sohn die französische Staatsbürgerschaft zu verschaffen und ihn so vor dem Naziregime zu schützen, gelang das nicht.

Die Familie war fortan auf der Flucht. Léon zog sich eine Hirnhautentzündung zu, die Spätfolgen haben sollte, wurde aber von Freunden vor der Deportation bewahrt, verlor jedoch seine gesamte Familie in Auschwitz.

Trotz alledem absolvierte er ein brillantes Studium der Physik am Max-Planck-Institut in München unter Heisenberg, wo er auch promovierte.

Als er Anfang der 70er-Jahre eine Anstellung am Kernforschungszentrum (heute KIT) bekam, wurde er erneut vom Geschäftsführer Rudolf Greifeld antisemitisch verfolgt und verlor trotz hervorragender Arbeit seine Stellung.

Er deckte daraufhin zusammen mit Beate und Serge Klarsfeld - sie gehören zu den profiliertesten Nazijägern - in Paris die Naziverstrickungen Greifelds auf.

Dieser musste 1974 von seinen Ämtern zurücktreten, nachdem 350 französische Wissenschaftler aufgrund seiner früheren Tätigkeit als Kriegsverwaltungsrat in Paris und seinen antisemitischen Äußerungen gegen ihn protestiert hatten.

Gruenbaum konnte jedoch als Physiker nicht mehr Fuß fassen. Er starb 2004.

Angelika Messmer schilderte, wie es sie bewegt hatte, Gruenbaums Witwe - die Ehe war geschieden worden - Rolande Tordjman-Gruenbaum getroffen zu haben, die 2011 sein Grab besuchte. Über eine Zeitungsanzeige hatte sie von seinem



Das Rasengrab von Léon Gruenbaum ist mit wenigen Mitteln liebevoll geschmückt.

Tod erfahren. Außerdem habe Messmer sein Mut und Einsatz für Wahrheit und Gerechtigkeit sehr beeindruckt, auch seine kompromisslose Moralität.

2013 wurde vom Ludwig-Marum-Forum in Karlsruhe das Gruenbaum-Symposium mit bedeutenden Referenten und einem Grußwort des OB Frank Mentrup veranstaltet.

Außerdem gab es einen öffentlichen Auftritt Rolande Tordjman-Gruenbaums, bei dem sie sagte: „Léon ist unter uns, seine Arbeit ist nicht verloren. Ich würde sagen, es gibt Gerechtigkeit“ (deshalb die Aufschrift des Steines). 2015 erhielt Léon Gruenbaum posthum den „Whistleblower“-Ehrenpreis (Anm.: bekannt wurde der Ausdruck erst durch den Preisträger 2013 Edward Snowden).

Grußbotschaft und Dank für späte Würdigung

Messmer verlas abschließend eine Grußbotschaft Tordjman-Gruenbaums, in der sie sich bedankt, dass Gruenbaum diese späte Würdigung erfahre. Dies sei nur durch den Einsatz vieler möglich gewesen, die sie namentlich erwähnt.

An allererster Stelle Dr. Dietrich Schulze, der nach Messmer das Wort ergreift.

Er war selbst 18 Jahre in der Hochenergiephysik tätig und von 1984 bis 2005 Betriebsratsvorsitzender am Forschungszentrum. 2008 gründete er mit anderen in Karlsruhe die Initiative gegen Militärforschung an Universitäten. Es sei schwer für ihn, hier zu sprechen, da er sich im Laufe der Jahre tief in das bewegte Leben und Wirken Gruenbaums hineingearbeitet habe. Als er 2004 an diesem Grab stand, sollte er den Nachruf halten. Da die Anwesenden aber alles wussten, hielt er diese Rede erst 7 Jahre später, als Gruenbaums Witwe Rolande das Grab besuchte und die nicht gewusst hätte, welche geschichtspolitische Bedeutung der entbehrensreiche Widerstand ihres einstigen Lebensgefährten hatte. Dieses Erlebnis habe ihn motiviert, 2011 eine erste Veröffentlichung über Gruenbaums Lebenswerk zu leisten. Seine größte Widerstandshandlung sei die öffentlichkeitswirksame Aufdeckung Greifelds 1975 auf einer



Nach der Enthüllung der Gedenktafel. Im Vordergrund die schlichten Rasengräber

Fotos: cm

Pressekonferenz in Straßburg gewesen. Als friedensbewegter Naturwissenschaftler, sei für ihn die größte Leistung Gruenbaums gewesen, dass er den Berufsverlust als Physiker durch den Einstieg in die Geschichtswissenschaften verarbeitet habe. Ende 1970 verfasste er eine Monographie über die Geschichte des Bombenrohstoffs Plutonium.

Es sei ein brisantes Werk über die machtpolitischen Verstrickungen und Nazi-Atompläne vor und nach Kriegsende.

Das Symposium 2013 sei mit den beiden Verpflichtungen geendet, Gruenbaums Biographie wissenschaftlich gründlicher zu erforschen und sein Manuskript zu veröffentlichen, was bisher noch nicht gelungen sei. Am Rande des Posthum-Whistleblower-Preises konnte OB Mentrup eine Finanzierungszusage machen und der Moment, als im vollbesetzten Karlsruher Rathausaal 259 Gäste zu einer Schweigeminute aufstanden, sei sehr bewegend gewesen.

Er endete mit dem Schluss seines damaligen Nachrufes: Menschlichkeit zeige sich vor allem darin, mit welcher Kraft und welcher Konsequenz Wahrheit gesucht und Unrecht bekämpft würde. Beides habe Gruenbaum redlich getan.

„Wir werden Léon nicht vergessen, so wie wir die Vergangenheit nicht vergessen dürfen, wenn sie nicht erneut durchlitten werden soll.“

Weiterhin wird Rudolf Greifeld in der Liste der Ehrensena-

ren des Karlsruher Instituts für Technologie geführt, 1969 hatte er diese Würde erhalten. Die Ethikkommission des KIT hatte den Düsseldorfer Historiker Bernd A. Rusinek mit Nachforschungen beauftragt und auf Anraten dessen distanzierte man sich: „Nach heutigem Kenntnisstand und auf Basis ethischer Bewertungen würde die Ehrung Greifelds nicht mehr erfolgen. Der KIT-Senat bedauert die damalige Entscheidung“, teilte das Institut mit. Bisher gab es jedoch noch

keine posthume Aberkennung der Ehrensenaatorwürde. Nach vorherrschender juristischer Ansicht sei diese bereits mit dem Tod Greifelds 1984 erloschen. Es steht zu hoffen, dass das Präsidium des KIT in der Causa Greifeld zu einer endgültigen Entscheidung kommt, das würde auch das „Aktionsbündnis Zeichen setzen“ begrüßen, das einen entsprechenden Antrag unterschrieben hat. Ein Rasengrab besteht für 13 Jahre, eine Verlängerung ist nicht möglich.

Papier Schneider unterstützt Hausaufgabenbetreuung Schreibmaterial kommt ohne Umwege



Links im Bild Ulrike Hess, rechts Marion Wabro.

Foto: cm

(cm). Schon seit Jahren gibt es in Mingolsheim eine Hausaufgabenbetreuung für Kinder mit Migrationshintergrund. Die Firma Papier Schneider stellt regelmäßig Schreibmateri-

al zur Verfügung, um die Kinder zu unterstützen. „Das geht immer auf dem kurzem Wege“, sagt Ulrike Hess, Organisatorin der Hausaufgabenhilfe, „und wir sind sehr dankbar dafür.“